

études a r e

Bundesamt für Raumentwicklung
Office fédéral du développement territorial
Ufficio federale dello sviluppo territoriale
Federal Office for Spatial Development

**Themenkreis A3:
Soziodemographische Struktur
der Agglomerationsbevölkerung**

Monitoring Urbaner Raum Schweiz

Impressum**Herausgeber und Auftragnehmer**

Bundesamt für Raumentwicklung (ARE)

Autorin

Brigitte Sacker

Bundesamt für Raumentwicklung (ARE)

Projektbegleitung

Muriel Odiet, Marco Kellenberger

Bundesamt für Raumentwicklung (ARE)

Produktion

Rudolf Menzi

Bundesamt für Raumentwicklung (ARE)

Zitierweise

Bundesamt für Raumentwicklung (ARE)

Monitoring urbaner Raum Schweiz, Themenkreis A3:

Soziodemographische Struktur der Agglomerations-
bevölkerung (Vertiefungsstudie)

Version 01.06

Bezugsquelle

www.are.ch

A3 Soziodemographische Struktur der Agglomerationsbevölkerung

In Agglomerationen kann eine räumliche Differenzierung der Bevölkerungsstruktur nach sozio-ökonomischen Merkmalen beobachtet werden. Dazu gehören z.B. Stellung im Lebenszyklus (Alter, Zivilstand, Haushalttyp), Qualifikation (Bildung, berufliche Stellung) oder staatliche und kulturelle Zugehörigkeit (Nationalität, Sprache).

Welche Unterschiede bestehen zwischen der Kernstadt und den Agglomerationsgemeinden hinsichtlich der soziodemographischen Merkmale? Wie entwickeln sich die Unterschiede?

Der Begriff der A-Stadt besagt, dass es zwischen den verschiedenen Teilräumen der Agglomeration, als Konsequenz von wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen zu einer Segregation kommen kann. Sehr viele einkommensschwache und benachteiligte Menschen, seien das ältere Menschen, Ausländer, Arbeitslose, Personen in Ausbildung oder auch Alleinerziehende bleiben in der Kernstadt, während viele junge Familien in die Agglomerationen ziehen. Siehe René L. Frey, *Städtewachstum – Städtewandel: eine ökonomische Analyse der schweizerischen Agglomerationen*, Basel, 1990

Die Studie zum vorliegenden Themenkreis A3 der Raumbearbeitung Urbaner Raum Schweiz befasst sich mit der Thematik der A-Stadt anhand einer Vielzahl von Indikatoren.

- A301 Altersstruktur der Bevölkerung
- A302 Anteil der ausländischen Bevölkerung
- A303 Anteil der erwachsenen AusländerInnen, die seit weniger als 5 Jahren in der Schweiz leben
- A304 Einpersonenhaushalte
- A305 Alleinerziehende
- A306 Die sozioprofessionellen Kategorien
- A307 Verteilung der Steuerpflichtigen nach Einkommensklassen
- A308 Personen in Ausbildung
- A309 Erwerbslosenquote
- A310 Anteil fremdsprachiger SchülerInnen der obligatorischen Schule, der Diplommittelschule oder der Berufsvorbereitenden Schule
- A311 Anzahl Fremdsprachen mit einem Anteil von mehr als 10% von allen Fremdsprachigen

Methodische Vorbemerkungen:

Die verwendeten Zahlen stammen aus den Volkszählungen der Jahre 1990 und 2000, der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung 1995 und 2004, sowie der Erwerbs- und Verbrauchserhebung 2002. Von der Eidgenössischen Steuerverwaltung kommen die Daten zur direkten Bundessteuer für die Jahre 1999 und 2000. Da Daten auf Gemeindeebene notwendig waren, war die Wahl der Indikatoren eingeschränkt.

Die in dieser Studie verwendete Raumtypologie ordnet die Gemeinden einerseits einer Grössenklasse zu (Grossagglomeration = mehr als 250'000 Einwohner, Mittelagglomeration = 50'000 bis 250'000, Kleinagglomeration = weniger als 50'000), andererseits unterscheidet sie zwischen Kerngemeinden, übrigen Kerngemeinden und Gemeinden der übrigen Agglomeration. 2'692'000 Personen lebten im Jahr 2000 in den Grossagglomerationen, 1'830'000 Personen in den

Mittelagglomerationen, 760'000 in den Kleinagglomerationen und 63'000 in den fünf Einzelstädten. Die Grossagglomerationen beeinflussen damit den Durchschnitt eines Wertes sehr stark. Die Verteilung nach Kerngemeinde, übriger Kerngemeinde und Gemeinden der übrigen Agglomeration aller Grössenklassen entspricht in den meisten Fällen der Verteilung innerhalb der Grossagglomerationen.

Im Zusammenhang mit der A-Stadt-Thematik wird besonderes Augenmerk auf die Unterschiede zwischen Frauen und Männern sowie zwischen AusländerInnen und SchweizerInnen gelegt. Diese werden, wenn immer sinnvoll, berücksichtigt. Wenn nichts erwähnt ist, sind keine relevanten Differenzen feststellbar.

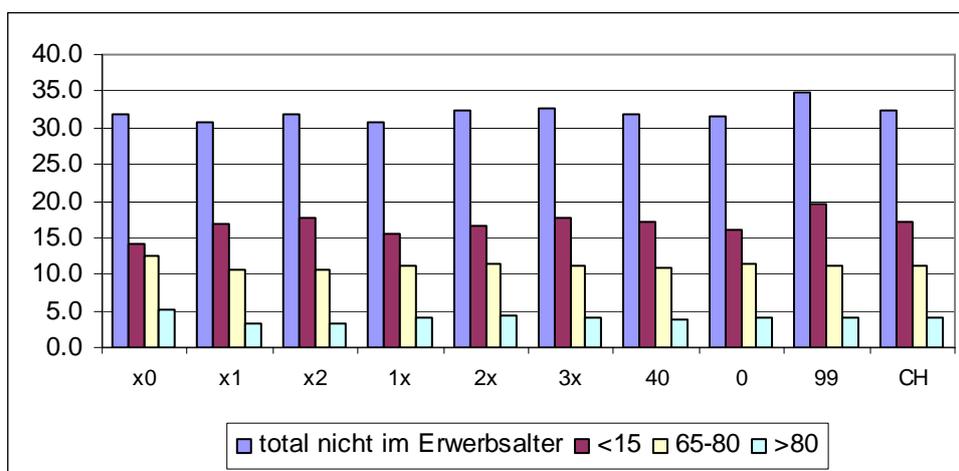
In den Graphiken wird folgende Kodierung der Raumtypen verwendet:

- 10 Kernstädte der Grossagglomerationen
- 11 übrige Kerngemeinden der Grossagglomerationen
- 12 Gemeinden der übrigen Agglomeration, Grossagglomerationen
- 20 Kernstädte der Mittelagglomerationen
- 21 übrige Kerngemeinden der Mittelagglomerationen
- 22 Gemeinden der übrigen Agglomeration, Mittelagglomerationen
- 30 Kernstädte der Kleinagglomerationen
- 31 übrige Kerngemeinden der Kleinagglomerationen
- 32 Gemeinden der übrigen Agglomeration, Kleinagglomerationen
- 40 Einzelstädte
- 0 städtischer Raum
- 99 ländlicher Raum
- CH Schweiz
- 1x total Grossagglomerationen
- 2x total Mittelagglomerationen
- 3x total Kleinagglomerationen
- x0 total Kernstädte
- x1 total übrige Kerngemeinden
- x2 total Gemeinden der übrigen Agglomeration

A301 Altersstruktur der Bevölkerung sowie Jugend- und Altersquotient

Hinweis zur Methode: Personen im Erwerbsalter, im Rentenalter oder unter 15 Jahren: Die Personen unter 15 Jahren sowie die Bevölkerung über 65 Jahren gelten statistisch als Nichterwerbspersonen. In der Realität gibt es sehr wohl Personen dieser Altersklassen, die erwerbstätig sind, genauso, wie viele Menschen im erwerbsfähigen Alter keiner bezahlten Arbeit nachgehen wollen oder können. Das Verhältnis der beiden Gruppen wird verwendet, um die ökonomische Belastung der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter zu zeigen. Zudem wird hier noch unterschieden zwischen SeniorInnen über 80 Jahren und jenen zwischen 65 und 80.

Abbildung A301-1: Anteile der Altersklassen, in % der Gesamtbevölkerung, 2000



Quelle: BFS Volkszählung 2000

Tabelle A301-1: Anteile Altersklassen, in % der Gesamtbevölkerung, 2000

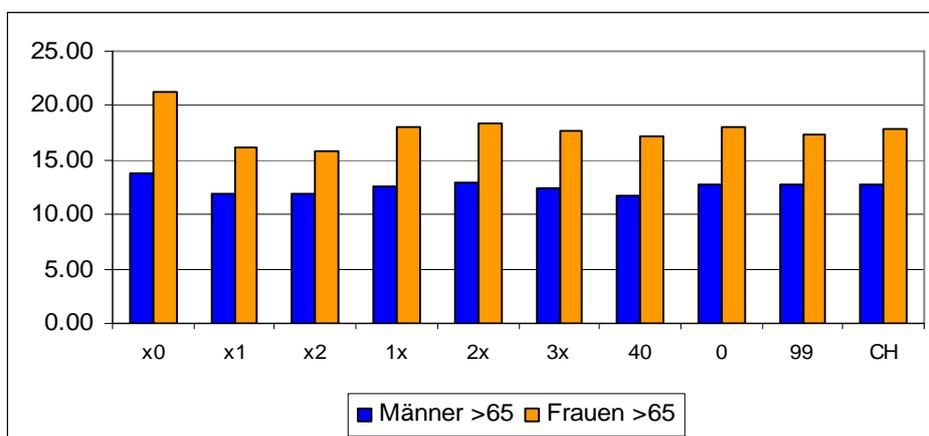
	Nicht im Erwerbsalter				unter 15 Jahre			
	Tot	Kern- städte	übrige Kernge- meinde	übrige Agglom- eration	Tot	Kern- städte	übrige Kernge- meinde	übrige Agglom- eration
Grossagglomerationen	30.81	30.82	30.33	31.08	15.44	12.55	16.15	17.57
Mittelagglomerationen	32.26	32.43	31.57	32.39	16.49	14.40	17.73	17.80
Kleinagglomerationen	32.68	33.13	32.17	32.11	17.59	16.79	17.74	18.73
Einzelstädte	31.82	31.82	-	-	17.27	17.27	-	-
städtischer Raum	31.58	31.83	30.82	31.70	16.13	14.12	16.74	17.81
ländlicher Raum	34.77	-	-	-	19.69	-	-	-
Schweiz	32.43	-	-	-	17.08	-	-	-
	Zwischen 65 und 80				80 und älter			
	Tot	Kern- städte	übrige Kernge- meinde	übrige Agglom- eration	Tot	Kern- städte	übrige Kernge- meinde	übrige Agglom- eration
Grossagglomerationen	11.28	12.63	10.91	10.30	4.09	5.64	3.27	3.20
Mittelagglomerationen	11.50	12.72	10.25	10.95	4.27	5.31	3.60	3.65
Kleinagglomerationen	11.14	11.95	10.74	10.03	3.95	4.38	3.69	3.36
Einzelstädte	10.79	10.79	-	-	3.77	3.77	-	-
städtischer Raum	11.33	12.47	10.68	10.50	4.13	5.23	3.40	3.39
ländlicher Raum	11.05	-	-	-	4.03	-	-	-
Schweiz	11.25	-	-	-	4.10	-	-	-

Quelle: BFS Volkszählung 2000

Tabelle A301-2: Entwicklung der Anteile Altersklassen, in %-Punkten, 1990 bis 2000

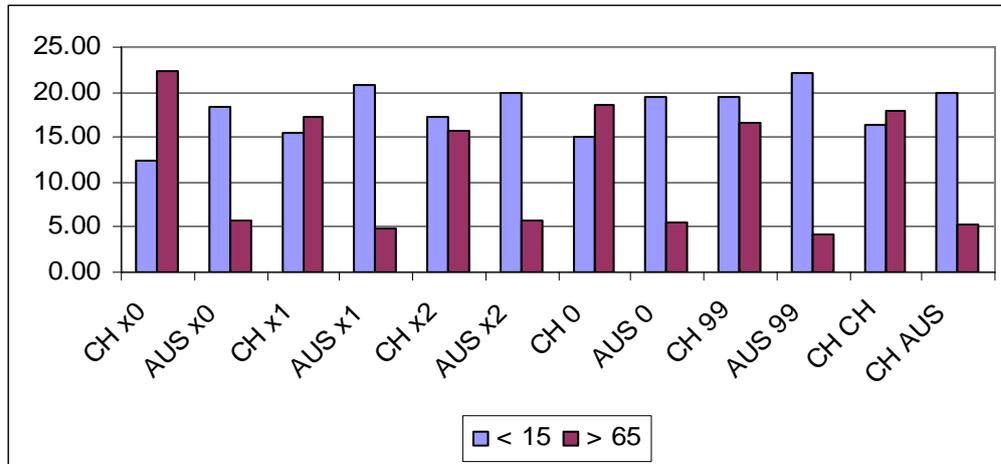
	Nicht im Erwerbsalter				unter 15			
	Tot	Kern- städte	übrige Kernge- meinde	übrige Agglom- eration	Tot	Kern- städte	übrige Kernge- meinde	übrige Agglom- eration
Grossagglomerationen	1.74	0.69	2.91	2.05	0.61	1.26	0.26	-0.10
Mittelagglomerationen	1.47	1.54	1.33	1.48	0.34	0.83	-0.01	-0.16
Kleinagglomerationen	1.10	1.62	0.59	0.44	-0.08	0.15	-0.24	-0.53
Einzelstädte	1.13	1.13	-	-	-0.31	-0.31	-	-
städtischer Raum	1.56	1.17	2.31	1.63	0.42	0.90	0.16	-0.18
ländlicher Raum	0.09	-	-	-	-0.39	-	-	-
Durchschnitt Schweiz	1.19	-	-	-	0.22	-	-	-
	Zwischen 65 und 80				über 80			
	Tot	Kern- städte	übrige Kernge- meinde	übrige Agglom- eration	Tot	Kern- städte	übrige Kernge- meinde	übrige Agglom- eration
Grossagglomerationen	0.87	-0.66	2.13	1.74	0.26	0.09	0.53	0.42
Mittelagglomerationen	0.62	0.12	0.80	1.13	0.51	0.58	0.55	0.51
Kleinagglomerationen	0.62	0.84	0.28	0.45	0.56	0.62	0.55	0.53
Einzelstädte	0.93	0.93	-	-	0.51	0.51	-	-
städtischer Raum	0.75	-0.09	1.61	1.34	0.39	0.35	0.54	0.46
ländlicher Raum	0.07	-	-	-	0.42	-	-	-
Durchschnitt Schweiz	0.57	-	-	-	0.40	-	-	-

Quelle: BFS Volkszählung 1990

Abbildung A301-2: über 65-jährige nach Geschlecht, in % der Bevölkerung des jeweiligen Geschlechts, 2000

Quelle: BFS Volkszählung 2000

Abbildung A301-3: Altersklassen nach Nationalität 2000, in % der Bevölkerung der jeweiligen Nationalität



Quelle: BFS Volkszählung 2000

Wichtige Befunde zu den Tabellen A301-1, A301-2 und den Abbildungen A301-1 bis A301-3

- Die Tabelle A301-2 zeigt, dass im ländlichen Raum mit insgesamt 34.77% mehr Personen unter 15 oder über 65 leben als im urbanen Raum (31.58%) und im Schweizer Durchschnitt (32.43%). Am schwächsten vertreten ist diese Gruppe in den übrigen Kerngemeinden der Grossagglomerationen mit 30.33% und den Kerngemeinden der Grossagglomerationen (30.82%).
- In den Kernstädten erreichen die SeniorInnen mit 12.47% für die 65 bis 80 jährigen und mit 5.23% für die über 80 jährigen die höchsten Werte. Die Kerngemeinden der Grossagglomerationen sind zudem der einzige Raumtyp, in dem die Gruppe der 65 bis 80 jährigen mit 12.63% grösser ist als diejenige der Kinder und Jugendlichen unter 15 Jahren mit 12.55%.
- Interessant sind die Veränderungen gegenüber 1990: Die Anteile der nicht-aktiven Bevölkerung steigen in allen Raumtypen. Einzig im ländlichen Raum bleibt der Anteil der nicht-aktiven Altersklassen mit + 0.09% konstant. Die Anteile des 3. Alters sind seither in der ganzen Schweiz grösser geworden. Der Anteil an über 65 und unter 80 jährigen nimmt nur in den Kerngemeinden der Grossagglomerationen und somit in den Kerngemeinden insgesamt schwach ab. Bei den Kindern und Jugendlichen sinken die Anteile hauptsächlich in den Gemeinden der übrigen Agglomeration und dem ländlichen Raum, aber auch in den Einzelstädten.
- Im Jahr 2000 ist der Anteil Frauen in den Altersklassen über 65 Jahren generell grösser als jener der Männer, bedingt durch die höhere Lebenserwartung der Frauen. Die Diskrepanz der beiden Geschlechter ist in den Kerngemeinden am ausgeprägtesten.
- Die Zahlen aus dem Jahr 2000 zeigen, dass der Anteil der ausländischen Bevölkerung im Rentenalter viel kleiner ist, als jener der SchweizerInnen. Im städtischen Raum sind 5.53% der AusländerInnen 65 Jahre alt und älter, von den SchweizerInnen sind es 18.49%.
- Im Jahr 2000 sind fast 4/5 der inaktiven ausländischen Bevölkerung Kinder und Jugendliche unter 15 Jahren. Bei den SchweizerInnen sind es weniger als die Hälfte, nur in den Gemeinden der übrigen Agglomeration und im ländlichen Raum übertrifft der Anteil Kinder und Jugendliche denjenigen der SeniorInnen.

A302 Anteil der ausländischen Bevölkerung

Tabelle A302-1: Anteil der ausländischen Bevölkerung, in % der Gesamtbevölkerung, 2000 und Entwicklung 1990 – 2000, in %-Punkten

	2000				Entwicklung 1990 – 2000 in %-Punkten			
	Tot	Kern- städte	übrige Kernge- meinde	übrige Agglom- eration	Tot	Kern- städte	übrige Kernge- meinde	übrige Agglom- eration
Grossagglomerationen	25.38	31.91	27.07	18.63	3.08	4.49	3.70	2.04
Mittelagglomerationen	21.32	25.51	22.85	17.04	2.54	3.23	3.74	1.72
Kleinagglomerationen	21.72	25.45	21.82	16.32	2.28	2.94	2.35	1.74
Einzelstädte	20.93	20.93	-	-	2.00	2.00	-	-
städtischer Raum	23.42	28.23	25.45	17.74	2.76	3.66	3.62	1.88
ländlicher Raum	12.54	-	-	-	1.62	-	-	-
Schweiz	20.52	-	-	-	2.40	-	-	-

Quelle: BFS Volkszählung 1990, 2000

Wichtige Bemerkungen zu Tabelle A302 -1

- Der Anteil der ausländischen Bevölkerung ist erwartungsgemäss am grössten in den Kernstädten der Grossagglomerationen. Je kleiner die Agglomeration und je grösser die Distanz zum Kern, desto kleiner die Anteile. Am tiefsten sind sie somit in der übrigen Agglomeration der Kleinagglomerationen.
- Die Tabelle zeigt, dass der Anteil der Bevölkerung ohne Schweizer Pass in den Räumen am stärksten wächst, wo ihr Anteil gross ist, also in den Kernstädten gefolgt von den übrigen Kerngemeinden und den Gemeinden der übrigen Agglomeration. Das heisst, dass der Gegensatz zwischen den Raumtypen grösser wird. Einzig in den Mittelagglomerationen ist die Zunahme in Prozentpunkten in den übrigen Kerngemeinden grösser als in den Kernstädten.

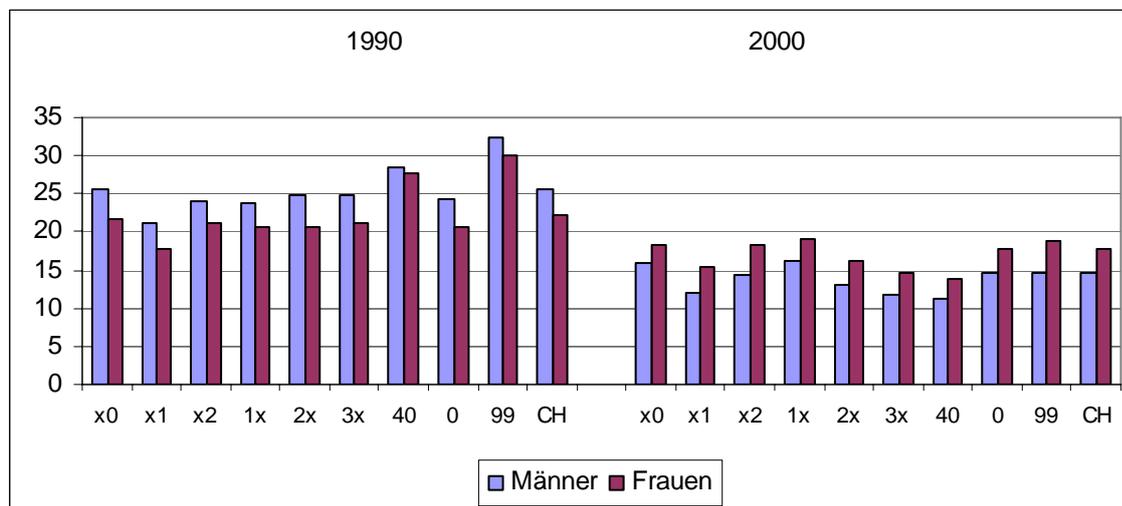
A303 Ausländerinnen und Ausländer, die seit weniger als 5 Jahren in der Schweiz wohnhaft sind

Tabelle A303-1: Anteil der erwachsenen AusländerInnen, die seit weniger als 5 Jahren in der Schweiz leben, in % der ausländischen Bevölkerung, 2000 und Entwicklung von 1990 bis 2000 in %-Punkten

	2000				Entwicklung 1990 – 2000 in %-Punkten			
	Tot	Kernstädte	übrige Kerngemeinde	übrige Agglomeration	Tot	Kernstädte	übrige Kerngemeinde	übrige Agglomeration
Grossagglomerationen	17.56	19.33	14.41	17.60	-4.83	-4.89	-4.64	-4.71
Mittelagglomerationen	14.56	15.95	11.99	14.18	-8.48	-8.19	-9.67	-8.04
Kleinagglomerationen	13.07	12.34	11.45	15.11	-10.16	-9.95	-7.67	-11.44
Einzelstädte	12.39	12.39	-	-	-15.78	-15.78	-	-
städtischer Raum	15.98	16.94	13.58	16.09	-6.79	-7.00	-6.20	-6.70
ländlicher Raum	16.62	-	-	-	-14.91	-	-	-
Schweiz	16.08	-	-	-	-8.06	-	-	-

Quelle: BFS Volkszählung 1990, 2000

Abbildung 303-1: Anteil der erwachsenen AusländerInnen, die seit weniger als 5 Jahren in der Schweiz leben, in % der ausländischen Bevölkerung des jeweiligen Geschlechts, 1990 und 2000



Quelle: BFS Volkszählung 1990, 2000

Wichtige Bemerkungen zu Tabelle 303-1 und Abbildung 303-1

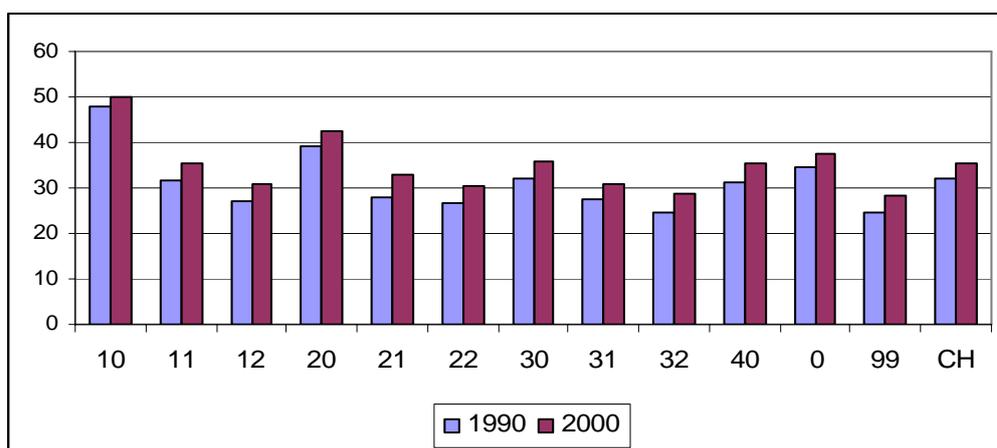
- Im Schweizerischen Mittel sind im Jahr 2000 16.08% der ausländischen Bevölkerung seit weniger als fünf Jahren im Land. Im städtischen Raum sind es 15.98%. Am höchsten ist ihr

Anteil mit 16.62% im ländlichen Raum. Am meisten neu zugezogene AusländerInnen wohnen in den Kerngemeinden der Grossagglomerationen (19.33%). Am tiefsten ist ihr Anteil in den übrigen Kernzonen der Kleinagglomerationen (11.45%).

- Im Vergleich zu 1990 fällt die markante Abnahme der Zuzüger auf. Die Abnahme war im städtischen Raum am schwächsten (6.79%) und im ländlichen Raum am stärksten (14.91%). Da die Anteile im Jahr 2000 sehr ausgeglichen sind, heisst das, dass 1990 ein starkes Ungleichgewicht bestanden hat.
- Am Stärksten ist die Zuwanderung in den Einzelstädten gesunken (um 15.78% auf 12.39%), d.h. vom stärksten Wert auf einen tiefen.
- Zwischen 1990 und 2000 fand eine Trendumkehr statt. Waren 1990 unter den noch nicht lange zugezogenen überall die Männer in der Mehrheit, so sind es zehn Jahre später in allen Raumtypen die Frauen.

A304 Einpersonenhaushalte

Abbildung A304-1: Einpersonenhaushalte, in % aller Haushalte, 1990 und 2000



Quelle: BFS Volkszählung 1990, 2000

Tabelle A304-1: Einpersonenhaushalte, in % aller Haushalte, 2000 und 1990

	2000				Entwicklung 1990 – 2000 in %-Punkten			
	Tot	Kernstädte	übrige Kerngemeinde	übrige Agglomeration	Tot	Kernstädte	übrige Kerngemeinde	übrige Agglomeration
Grossagglomerationen	39.51	49.80	35.36	30.94	2.34	1.91	3.55	3.83
Mittelagglomerationen	35.82	42.48	32.79	30.44	3.51	3.32	4.69	3.95
Kleinagglomerationen	33.03	35.90	30.86	28.89	3.86	3.84	3.46	4.48
Einzelstädte	35.42	35.42	-	-	4.23	4.23	-	-
städtischer Raum	37.36	44.64	34.36	30.49	2.91	2.54	3.87	3.95
ländlicher Raum	28.54	-	-	-	3.91	-	-	-
Durchschnitt Schweiz	35.23	-	-	-	3.05	-	-	-

Quelle: BFS Volkszählung 1990, 2000

Abbildung A304-2: Einpersonenhaushalte nach Geschlecht, in % aller Einpersonenhaushalte, 2000

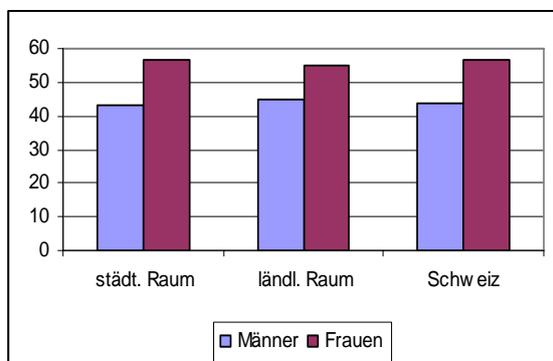
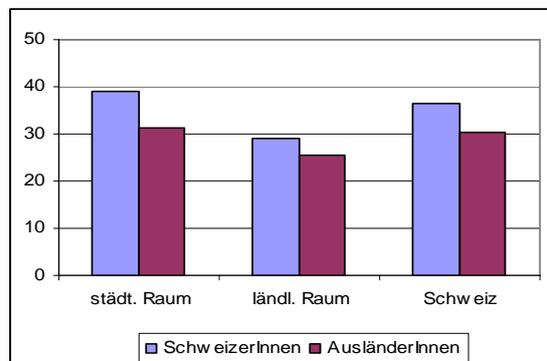


Abbildung A304-3: Einpersonenhaushalte nach Nationalität, in % aller Haushalte der jeweiligen Nationalität, 2000



Quelle: BFS Volkszählung 2000

Wichtige Bemerkungen zu Tabelle A304-1 und den Abbildungen A304-1 und A304-3

- Die Einpersonenhaushalte sind eine typische Lebensform der Kernstädte und insbesondere der Kernstädte der Gross- und Mittelagglomerationen. Ihr Anteil beträgt 37.36% im urbanen Raum, gegenüber 28.54% im ländlichen Raum.
- In den Kerngemeinden sind die Einpersonenhaushalte am stärksten verbreitet (44.64% der Haushalte). Dann folgen die übrigen Kerngemeinden mit 34.36% und die Gemeinden der übrigen Agglomeration mit 30.49%. Das gilt für alle Agglomerationen. Jedoch sind die Unterschiede von Kernstadt und Gemeinden der übrigen Agglomeration in den Grossagglomerationen besonders ausgeprägt. Den allerhöchsten Anteil an Einpersonenhaushalte haben die Kerngemeinden der Grossagglomerationen, er beträgt knapp die Hälfte aller Haushalte (49.80%). In den Kernstädten der Mittelagglomerationen sind es 42.48% und in den Kerngemeinden der Kleinagglomerationen 35.90%. Das bedeutet einen grossen Unterschied zwischen den Kernstädten der drei Grössenklassen. In den übrigen Kerngemeinden und den Gemeinden der übrigen Agglomeration ist diese Differenz nicht so stark ausgeprägt.
- Zwischen 1990 und 2000 ist der Anteil an Einpersonenhaushalten im urbanen Raum gestiegen. Am grössten ist die Differenz mit 4.69%-Punkten in der übrigen Kernzone der Mittelagglomerationen. In den Gross- und Kleinagglomerationen hingegen wurde die grösste Zunahme in den Gemeinden der übrigen Agglomeration registriert. Am wenigsten haben die Einpersonenhaushalte in den Kerngemeinden der Grossagglomerationen zugenommen (+1.91%-Punkte), wo sie bereits 1990 das höchste Niveau erreichten.
- Mehr als die Hälfte aller Alleinlebenden sind Frauen. Ihr Anteil ist nur minimalen Schwankungen ausgesetzt.
- Der Einpersonenhaushalt ist als Lebensform bei der Schweizer Bevölkerung sehr viel stärker vertreten als bei den AusländerInnen, dies in sämtlichen Raumtypen.

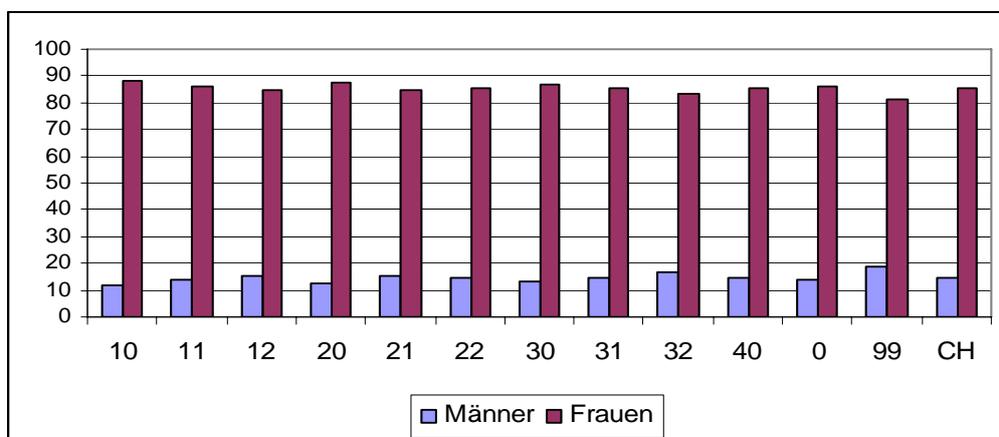
A305 Alleinerziehende

Tabelle A305-1: Alleinerziehende, in % aller Haushalte, 2000 und 1990

	2000				Entwicklung 1990 – 2000 in %-Punkten			
	Tot	Kern- städte	übrige Kernge- meinde	übrige Agglom- eration	Tot	Kern- städte	übrige Kernge- meinde	übrige Agglom- eration
Grossagglomerationen	5.24	5.00	5.51	5.35	0.15	0.20	0.10	0.08
Mittelagglomerationen	5.16	5.37	4.97	5.03	-0.03	0.13	-0.01	-0.19
Kleinagglomerationen	5.38	5.61	5.46	5.00	0.02	0.14	0.04	-0.16
Einzelstädte	5.35	5.35	-	-	0.15	0.15	-	-
städtischer Raum	5.24	5.23	5.34	5.19	0.07	0.17	0.06	-0.05
ländlicher Raum	4.55	-	-	-	-0.23	-	-	-
Schweiz	5.07	-	-	-	0.00	-	-	-

Quelle: BFS Volkszählung 1990, 2000

Abbildung A305-1: Alleinerziehende nach Geschlecht, in % aller Alleinerziehenden, 2000



Quelle: BFS Volkszählung 2000

Wichtige Bemerkungen zu Tabelle A305-1 und Abbildung A305-1

- Der Anteil der Alleinerziehenden Elternteile ist im städtischen Raum mit 5.24% leicht höher als im ländlichen Raum (4.55%). Während in den Mittleren und kleinen Agglomerationen die Alleinerziehenden am häufigsten in den Kerngemeinden leben, so ist ihr Anteil in den Grossagglomerationen in den übrigen Kerngemeinden am höchsten.
- Zwischen 1990 und 2000 war der Prozentsatz alleinerziehender Elternteile keinen starken Schwankungen ausgesetzt.
- Die meisten Alleinerziehenden sind Frauen. Da der Anteil Alleinerziehender sehr klein ist, sind die Unterschiede zwischen Frauen und Männern in den einzelnen Raumtypen zahlenmässig noch kleiner und deshalb schwierig zu sehen. Trotzdem ist erkennbar, dass

der Anteil der Frauen in den Kernstädten besonders hoch ist. Die alleinerziehenden Männer hingegen bevorzugen den ländlichen Raum und die Gemeinden der übrigen Agglomeration.

A306 Die Sozioprofessionellen Kategorien

Methodischer Hinweis

Die Einteilung in sozioprofessionelle Kategorien, wie sie im „Handbuch zur Berufsdatenbank“, Neuchâtel, 2003, beschrieben ist, unterscheidet neun Kategorien: Oberstes Management, Freie Berufe, Andere Selbständige, Akademische Berufe und oberes Kader, Intermediäre Berufe, Qualifizierte nicht-manuelle Berufe, Qualifizierte manuelle Berufe, Ungelernte Angestellte und ArbeiterInnen sowie die Restgruppe „nicht klassierbar“. Es wird nur die erwerbstätige Bevölkerung berücksichtigt. In diesem Modul werden die Kategorien Oberstes Management, Freie Berufe und Akademische Berufe zusammengefasst betrachtet. Sie sind stellvertretend für die gut ausgebildete und gut situierte Bevölkerungsschicht. Andererseits werden die Ungelernten Angestellten und ArbeiterInnen analysiert. Diese Gruppe litt in der Vergangenheit am stärksten unter den ökonomischen Veränderungen hin zu mehr Dienstleistungen und der Modernisierung.

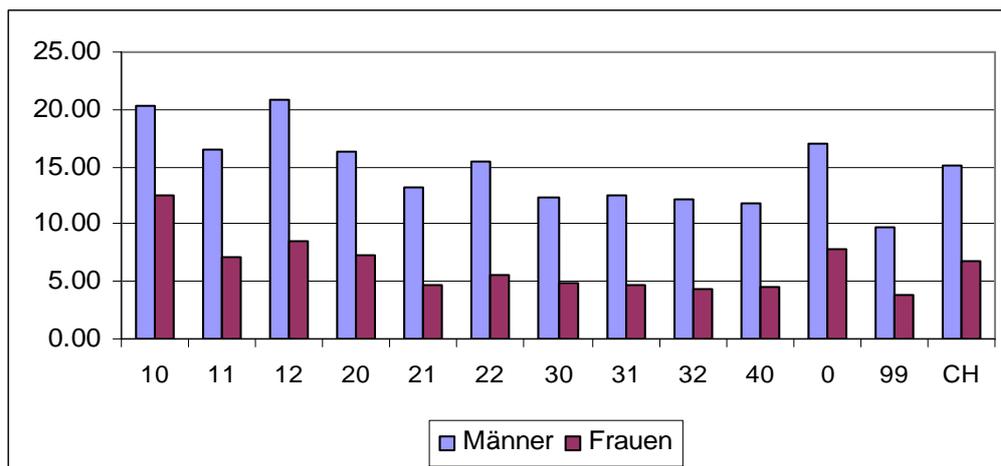
„Oberstes Management“, „Freie Berufe“ und „Akademische Berufe“

Tabelle A306-1: „Oberstes Management“, „Freie Berufe“ sowie „Akademische Berufe und oberes Kader“, in % aller erwerbstätigen Personen, 2000 und Entwicklung von 1990 bis 2000, in %-Punkten

	2000				Entwicklung 1990 - 2000 in %-Punkten			
	Tot	Kernstädte	übrige Kerngem. einde	übrige Agglomeration	Tot	Kernstädte	übrige Kerngem. einde	übrige Agglomeration
Grossagglomerationen	15.15	16.71	12.41	15.42	1.62	3.97	0.86	-0.16
Mittelagglomerationen	11.27	12.18	9.54	11.22	0.85	1.72	0.79	0.12
Kleinagglomerationen	9.03	9.11	9.23	8.90	0.45	0.51	0.58	0.36
Einzelstädte	8.57	8.57	-	-	0.73	0.73	-	-
städtischer Raum	12.91	13.54	11.34	13.04	1.16	2.44	0.79	-0.02
ländlicher Raum	7.26	-	-	-	0.55	-	-	-
Schweiz	11.43	-	-	-	0.93	-	-	-

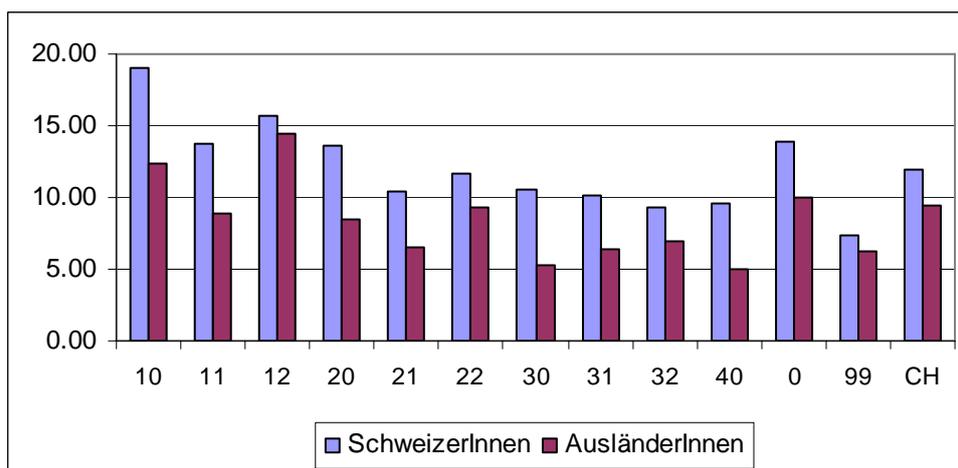
Quelle: BFS Volkszählung 1990, 2000

Abbildung 306-1: „Oberstes Management“, „Freie Berufe“ sowie „Akademische Berufe und oberes Kader“ nach Geschlecht, in % aller erwerbstätigen Personen des jeweiligen Geschlechts, 2000



Quelle: BFS Volkszählung 2000

Abbildung 306-2: „Oberstes Management“, „Freie Berufe“ sowie „Akademische Berufe und oberes Kader“ nach Nationalität, in % aller erwerbstätigen Personen der jeweiligen Nationalität, 2000



Quelle: BFS Volkszählung 2000

Wichtige Bemerkungen zu Tabelle A306-1 und den Abbildungen A306-1 bis A306-2

- Die drei Kategorien Oberstes Management, Freie Berufe sowie die Akademischen Berufe finden sich im Jahr 2000 mit überwiegender Mehrheit im städtischen Raum (12.91%) gegenüber 7.26% im ländlichen Raum.
- Im städtischen Raum sind sie am stärksten in den Grossagglomerationen vertreten (15.15%). Die Kerngemeinden haben im städtischen Raum insgesamt den grössten Anteil an Personen dieser drei sozioprofessionellen Kategorien, nämlich 13.54%. Den zweithöchsten Anteil erreichen die Gemeinden der übrigen Agglomeration mit insgesamt 13.04%. In den Gross- und Mittelagglomerationen bilden die Kernstädte und die Gemeinden der übrigen Agglomeration zwei Pole. Dazwischen liegen die übrigen Kerngemeinden mit dem geringsten Anteil. In den Kleinagglomerationen hingegen weisen die übrigen Kerngemeinden sogar den grössten Anteil auf (9.23%).

- Im Jahr 2000 bevorzugen die gut ausgebildeten Personen Kerngemeinden der Grossagglomerationen (16.71%) und die übrige Agglomeration der Grossagglomerationen (15.42%).
- Im Vergleich zu 1990 haben die Anteile in den Kernstädten der Gross- und Mittelagglomerationen am meisten zugenommen (+ 3.97%-Punkte, + 1.72%-Punkte). Dadurch weisen sie im Jahr 2000 die grösseren Anteile auf, als die Gemeinden der übrigen Agglomeration dieser beiden Grössenklassen. In den Gemeinden der übrigen Agglomeration der Grossagglomerationen wohnen im Jahr 2000 proportional sogar weniger Angehörige dieser Berufsgruppen. Es hat somit eine Reurbanisierung im Bereich der Personen mit guter Ausbildung statt gefunden.
- Beim Vergleich Mann-Frau fällt auf, dass die Frauen in den Grossagglomerationen die Kerngemeinden bevorzugen, während die Männer am häufigsten in der übrigen Agglomeration wohnen. In den Mittelagglomerationen wohnen beide Geschlechter am häufigsten in den Kernstädten.
- Unter anderen Vorzeichen trifft das auch auf die unterschiedliche Verteilung von SchweizerInnen und AusländerInnen zu. Die SchweizerInnen des obersten Managements, der Freien Berufe und der Akademischen Berufe und des oberen Kaders wohnen viel häufiger in den Kernstädten als ihre ausländischen KollegInnen, welche am häufigsten in den Gemeinden der übrigen Agglomeration leben.

„Ungelernte Angestellte und ArbeiterInnen“

Tabelle 306-2: Ungelernte Angestellte und Arbeiter, in % aller erwerbstätigen Personen, 2000 und Entwicklung von 1990 bis 2000, in %-Punkten

	2000				Entwicklung 1990 – 2000 in %-Punkten			
	Tot	Kernstädte	übrige Kerngem. einde	übrige Agglomeration	Tot	Kernstädte	übrige Kerngem. einde	übrige Agglomeration
Grossagglomerationen	10.52	10.87	12.03	9.31	-8.40	-9.79	-9.18	-6.41
Mittelagglomerationen	12.17	12.48	13.40	11.37	-9.92	-10.93	-10.80	-8.52
Kleinagglomerationen	13.74	14.85	13.52	12.20	-11.05	-11.32	-9.73	-10.61
Einzelstädte	13.55	13.55	-	-	-10.79	-10.79	-	-
städtischer Raum	11.56	12.24	12.54	10.43	-9.28	-10.44	-9.69	-7.69
ländlicher Raum	12.69	-	-	-	-10.53	-	-	-
Schweiz	11.85	-	-	-	-9.57	-	-	-

Quelle: BFS Volkszählung 1990, 2000

Abbildung 306-3: Ungelernte Angestellte und Arbeiter nach Geschlecht, in % aller erwerbstätigen Personen des jeweiligen Geschlechts, 2000

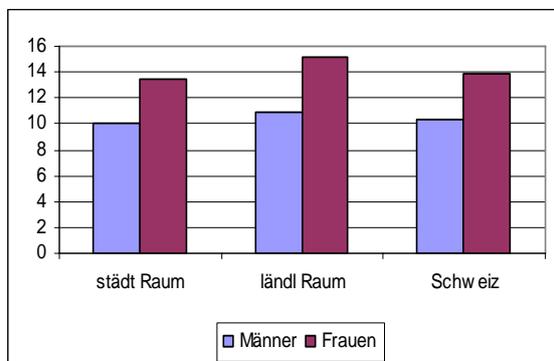
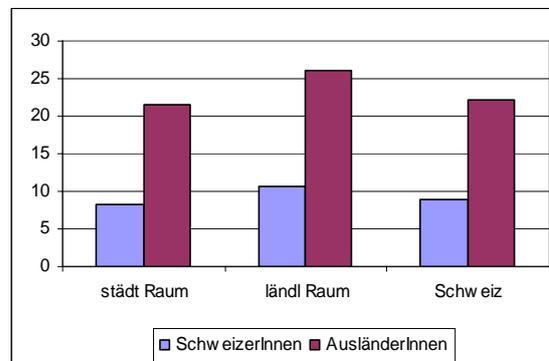


Abbildung 306-4: Ungelernte Angestellte und Arbeiter nach Nationalität, in % aller erwerbstätigen Personen der jeweiligen Nationalität, 2000



Quelle: BFS Volkszählung 2000

Wichtige Erkenntnisse zu Tabelle A306-2, den Abbildungen 306-3 und A306-4

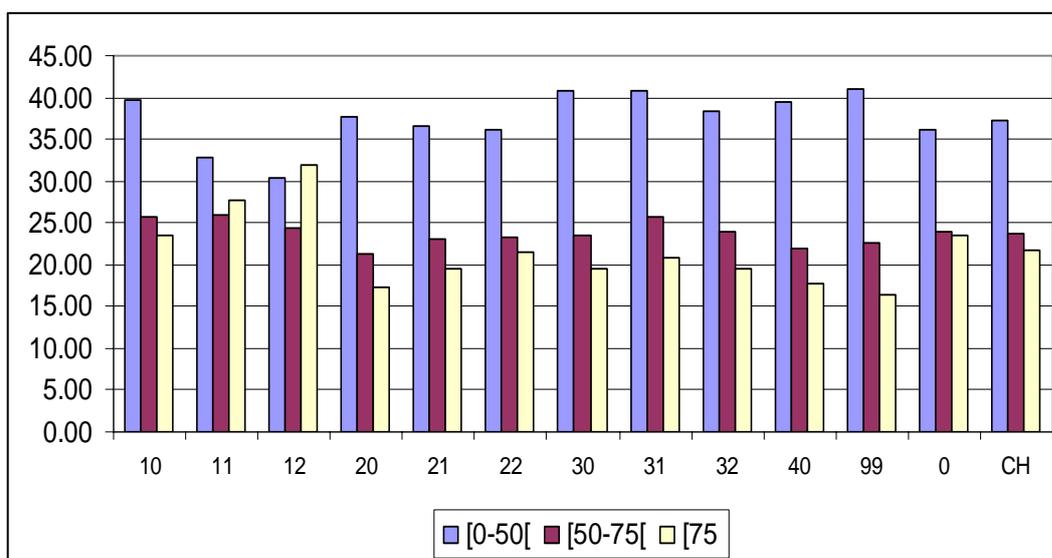
- Betrachtet man die Kategorie der ungelerten Angestellten und ArbeiterInnen, beträgt ihr Anteil im Jahr 2000 in den Kleinagglomerationen 13.74%, in den Mittelagglomerationen 12.17% und in den Grossagglomerationen am wenigsten 10.052%.
- In den Kernstädten haben 12.24% aller Erwerbstätigen keine Ausbildung, in den übrigen Kerngemeinden sind es 12.54% und in den Gemeinden der übrigen Agglomeration 10.43%. Im Gegensatz zu den drei oben analysierten Kategorien, leben die ungelerten Angestellten und ArbeiterInnen oft in den übrigen Kerngemeinden. Am markantesten ist diese Häufung in den Grossagglomerationen. In den Mittelagglomerationen ist sie etwas kleiner und in den Kleinagglomerationen sind hingegen die Kernstädte die bevorzugten Wohngebiete der Personen ohne Ausbildung.
- Im ländlichen Raum ist ihr Anteil mit 12.69% höher als im urbanen Raum (11.56%).
- 1990 betragen die Anteile dieser Kategorie rund 10 Prozentpunkte mehr. Die räumliche Verteilung war dieselbe. Die grösste Abnahme verzeichneten die Kerngemeinden der Kleinagglomerationen, die kleinste, die übrige Agglomeration der Grossagglomerationen. Insgesamt verringerte sich der Anteil an unqualifizierten Angestellten und ArbeiterInnen in den Kleinagglomerationen und in den Kerngemeinden am meisten
- Es ist festzuhalten, dass die ungelerten Angestellten und ArbeiterInnen häufiger Frauen und AusländerInnen sind als SchweizerInnen und Männer. Dies beeinflusst die räumliche Verteilung jedoch in keiner Weise.

A307 Verteilung der Steuerpflichtigen nach Einkommensklassen

Methodischer Hinweis

- Für die Kantone Basel, Thurgau und Zürich ist das Jahr 2000 die Grundlage. Die Zahlen für alle anderen Kantone beziehen sich auf das Steuerjahr 1999.
- Ein Ehepaar gilt als eine steuerpflichtige Person.
- Das reine Einkommen entspricht dem Bruttoarbeitslohn abzüglich AHV / IV/ ALV / Pensionskasse sowie den kantonalen Abzügen.
- Normalfälle sind steuerpflichtige Personen mit Wohnsitz in der Schweiz, ohne Auslandseinkommen, während dem ganzen Jahr steuerpflichtig, keine Besteuerung nach Aufwand (satzbestimmendes und steuerbares Einkommen sind identisch).
- Sonderfälle sind Personen die entweder pauschal besteuert werden, die nur für einen Teil ihres Einkommens in der Schweiz steuerpflichtig sind, im Ausland wohnen, aber in der Schweiz eine Unternehmung oder Vermögen haben, die Einkünfte aus Kapitalabfindungen für wiederkehrende Leistungen haben, die nur während eines Teils der Steuerperiode steuerpflichtig sind oder die selbständig erwerbend sind (inkl. Kapitalgewinne aus Veräusserungen, Verwertung oder buchmässiger Aufwertung von Geschäftsvermögen).
- Die Eidgenössische Steuerverwaltung teilt die Klassen wie folgt ein: 0-15'000 Fr., 15'000 – 20'000 Fr., 20'000 – 30'000 Fr., 30'000 – 40'000 Fr., 40'000 – 50'000 Fr., 50'000 – 75'000 Fr., 75'000 Fr. und mehr. Sehr wenige Personen gehören zu der niedrigsten Einkommensklasse. Zum leichteren Verständnis sind in der Graphik die ersten drei Klassen zu einer einzelnen von 0 – 50'000 Fr. verschmolzen. Ebenfalls wurde eine Klasse gebildet die von 50'000 – 75'000 Fr. reicht. Während die Steuerverwaltung für die Personen mit geringem Einkommen relativ viele Klassen unterscheidet, fängt die oberste Klasse schon bei 75'000 Fr. an. Das hat einerseits damit zu tun, dass die Klassen schon über Jahre so bestehen und andererseits bestünde die Gefahr, dass bei höheren Klassen in sehr kleinen Gemeinden, wo es z.B. nur eine Person in der höchsten Klasse hätte, ersichtlich wäre, wie viel diese Person verdient.

Abbildung A307-1: Steuerpflichtige nach Klassen des reinen Einkommens 1999/2000, in % aller Steuerpflichtigen



Quelle: Eidgenössische Steuerverwaltung 1999, 2000

Wichtige Bemerkungen zu Abbildung A307-1

- Im städtischen Raum sind die hohen Einkommen häufiger als im ländlichen Raum.
- Die Gemeinden der übrigen Agglomeration befinden sich im Vergleich zu den Kernstädten in einer ökonomisch guten Situation. In den Gemeinden der übrigen Agglomeration der Grossagglomerationen ist die höchste Einkommensklasse gleichzeitig auch die häufigste.
- In den Grossagglomerationen insgesamt ist ebenfalls die höchste Einkommensklasse mit 27.77% die häufigste – dank des Gewichts der Gemeinden der übrigen Agglomeration der Grossagglomerationen.

A308 Personen in Ausbildung

Methodischer Hinweis

Die folgenden Tabellen analysieren den Anteil an Personen in nachobligatorischer Ausbildung in den einzelnen Raumtypen. Die Werte wurden in den Volkszählungen 1990 und 2000 ermittelt, die Befragten haben selbst angegeben, ob sie in Ausbildung sind oder nicht. Die untere Altersgrenze liegt bei 15 Jahren. Es sind somit alle Personen über 15 Jahren berücksichtigt, die angegeben haben, in einer Ausbildung irgendeiner Art zu sein.

A308-1: Personen in Ausbildung, in % der Gesamtbevölkerung, 2000 und Entwicklung von 1990 bis 2000, in %-Punkten

	2000				Entwicklung 1990 – 2000 in %-Punkten			
	Tot	Kernstädte	übrige Kerngemeinde	übrige Agglomeration	Tot	Kernstädte	übrige Kerngemeinde	übrige Agglomeration
Grossagglomerationen	4.61	5.15	4.04	4.47	-0.56	-0.53	-0.52	-0.57
Mittelagglomerationen	4.52	5.00	3.86	4.38	0.10	-0.15	0.18	0.35
Kleinagglomerationen	4.31	4.39	4.50	4.18	0.32	0.20	1.10	0.40
Einzelstädte	3.76	3.76	-	-	0.21	0.21	-	-
städtischer Raum	4.53	4.91	4.00	4.40	-0.20	-0.25	-0.22	-0.10
ländlicher Raum	3.61	-	-	-	0.37	-	-	-
Schweiz	4.28	-	-	-	-0.06	-	-	-

Quelle: BFS Volkszählung 1990, 2000

Wichtige Bemerkungen zu Tabelle A308-1

- Im Jahr 2000 sind die Anteile der Personen in Ausbildung in den Kerngemeinden der Gross- und Mittelagglomerationen am grössten, in den übrigen Kerngemeinden sind sie am kleinsten und in den Gemeinden der übrigen Agglomeration sind sie wieder ein bisschen grösser. Die Kleinagglomerationen zeigen im Vergleich zu den Gross- und Mittelagglomerationen eine leicht verschiedene Verteilung (Maximum in den übrigen Kerngemeinden, 4.5%).

- Klar ersichtlich ist das Gefälle der Anteile der Personen in Ausbildung vom total der Grossagglomerationen zu den Einzelstädten (von 4.61% zu 3.76%).
- In den übrigen Kerngemeinden der Kleinagglomerationen leben im Jahr 2000 1.1% mehr Personen in Ausbildung als 1990, deshalb die andersartige Verteilung dieser Personengruppe in den Kleinagglomerationen. Die Abnahme in allen Gebieten der Grossagglomerationen und die Zunahme in den übrigen Kerngemeinden sowie den Gemeinden der übrigen Agglomeration der Mittelagglomerationen haben zu einer Annäherung der genannten Grössenklassen geführt.

A309 Erwerbslosenquote

Methodischer Hinweis

Die Daten basieren auf der „Schweizerischen Arbeitskräfte-Erhebung“ (SAKE) der Jahre 1995 und 2004. Diese besteht aus einer repräsentativen Umfrage mit anschliessender Hochrechnung, 1995 wurden 33'000 Personen befragt, 2004 waren es 40'000. Im Jahr 2000 war die Stichprobe zu klein, um für diese Raumaufteilung Schlussfolgerungen zu erlauben. Die Erwerbslosenquote nach SAKE entspricht der internationalen Norm. Sie ist der Quotient von Erwerbslosen und Erwerbspersonen. Zähler und Nenner werden in derselben Untersuchung (und somit im selben Jahr) erhoben.

Als Erwerbslose werden in der SAKE Personen über 15 Jahren bezeichnet, die...

- In der abgeschlossenen Woche vor der Befragung (=Referenzwoche) nicht erwerbstätig waren und
- die in den vier vorangegangenen Wochen aktiv eine Arbeit gesucht haben sowie
- in den nachfolgenden vier Wochen mit einer Tätigkeit beginnen könnten, also verfügbar wären.

Als Erwerbstätige gelten gemäss SAKE Personen im Alter von mindestens 15 Jahren, die in der abgeschlossenen Woche vor der Befragung (=Referenzwoche)...

- mindestens eine Stunde gegen Entlohnung gearbeitet haben, sei es selbständig oder unselbständig;
- oder trotz zeitweiliger Abwesenheit von ihrem Arbeitsplatz (wegen Krankheit, Ferien, Mutterschaftsurlaub, Militärdienst usw.) weiterhin eine Arbeitsstelle als Arbeitnehmer/in oder Selbständige(r) hatten;
- oder unentgeltlich im eigenen Familienbetrieb mitgearbeitet haben.¹

Weil die übrige Kernzone der Kleinagglomerationen und die Gruppe der Einzelstädte aus nur sehr wenigen Gemeinden bestehen, gibt es für sie zu wenige Befragungen um eine statistisch signifikante Aussage zu machen. Die Stichprobe ist ebenfalls zu klein, um über das Verhältnis von AusländerInnen und SchweizerInnen Auskunft zu geben.

¹ Definition nach: Die Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE), Konzepte - Methodische Grundlagen - Praktische Ausführung, Neuchâtel, 2004, S. 9-10

Tabelle A309-1: Erwerbslosenquote gemäss SAKE, 2004 und Entwicklung von 2004 bis 1995, in %-Punkten

	2004				Entwicklung 1995 – 2004 in %-Punkten			
	Tot	Kern- städte	übrige Kernge- meinde	übrige Agglom- eration	Tot	Kern- städte	übrige Kernge- meinde	übrige Agglom- eration
Grossagglomerationen	5.2	5.9	5.8	4.2	1.4	1.0	2.8	0.9
Mittelagglomerationen	4.5	5.8	4.2	3.6	1.1	2.0	2.0	0.1
Kleinagglomerationen	4.5	4.8	-	4.1	0.6	0.6	-	1.0
Einzelstädte	-	-	-	-	-	-	-	-
städtischer Raum	4.9	5.6	5.1	4.0	1.2	1.2	2.2	0.6
ländlicher Raum	2.8	-	-	-	0.5	-	-	-
Schweiz	4.3	-	-	-	1.0	-	-	-

Quelle: BFS, Schweizerische Arbeitskräfteerhebung 1995 und 2004

Tabelle A309-2: Erwerbslosenquote nach Geschlecht gemäss SAKE 2004

	Männer				Frauen			
	Tot	Kern- städte	übrige Kernge- meinde	übrige Agglom- eration	Tot	Kern- städte	übrige Kernge- meinde	übrige Agglom- eration
Grossagglomerationen	5.1	6.0	6.1	3.9	5.3	5.9	5.4	4.7
Mittelagglomerationen	4.2	6.0	3.2	3.0	5.0	5.4	5.5	4.3
Kleinagglomerationen	4.2	4.6	-	-	4.9	5.0	-	-
Einzelstädte	-	-	-	-	-	-	-	-
städtischer Raum	4.6	5.7	4.9	3.5	5.1	5.6	5.4	4.5
ländlicher Raum	2.2	-	-	-	3.7	-	-	-
Schweiz	3.9	-	-	-	4.7	-	-	-

Quelle: BFS, Schweizerische Arbeitskräfteerhebung 2004

Wichtige Bemerkungen zu den Tabellen A309-1 und A309-2

- Im Jahr 2004 ist die Erwerbslosigkeit in den Kerngemeinden am grössten und in den Gemeinden der übrigen Agglomeration am kleinsten. Die Tendenz ist also abnehmend von den Kerngemeinden zu den Gemeinden der übrigen Agglomeration.
- In den Grossagglomerationen leben mehr Erwerbslose als in den Klein- und Mittelagglomerationen, die gesamthaft gesehen gleich liegen. Im ländlichen Raum ist die Erwerbslosigkeit kleiner als im städtischen Raum.
- Im städtischen Raum stieg die Erwerbslosigkeit mit einem Plus von 1.2%-Punkten viel stärker als im ländlichen Raum mit plus 0.5%-Punkte.
- Zwischen 1995 und 2004 verzeichneten die übrigen Kerngemeinden den stärksten Anstieg der Erwerbslosigkeit. In der übrigen Kernzone der Grossagglomerationen stieg die

Erwerbslosenquote um 2.8%-Punkte von 3% auf 5.8%, in der übrigen Kernzone der Mittelagglomerationen betrug der Zuwachs 2%-Punkte. 1995 war die Erwerbslosigkeit also in den übrigen Kernzonen am kleinsten (2.9%). Auch in den Kerngemeinden, insbesondere in jenen der Mittelagglomerationen, gibt es 2004 mehr Erwerbslose als 1995. In den Gemeinden der übrigen Agglomeration hat die Erwerbslosigkeit in den Gross- sowie in den Kleinagglomerationen am meisten zugenommen. Die Mittelagglomerationen blieben praktisch unverändert (plus 0.1%-Punkte).

- Die Erwerbslosenquote der Frauen ist fast überall höher als jene der Männer: Im städtischen Raum liegt sie für die Frauen bei 5.1%, für die Männer bei 4.6%. In den Kerngemeinden der Grossagglomerationen liegen die beiden Quoten sehr nah beieinander (Männer 6%, Frauen 5.9%).
- Während es bei den Männern für die einzelnen Raumtypen Unterschiede von bis zu drei Prozentpunkten gibt (Mittelagglomerationen: Kerngemeinden 6%, übrige Agglomeration 3%) sind die Quoten der Frauen ausgeglichener.
- Frauen und Männer weisen in etwa dasselbe Verteilungsmuster auf. Unterschiede sind einzig in der übrigen Kerngemeinden feststellbar. Bei den Frauen sinkt die Erwerbslosenquote nicht entscheidend oder sie steigt sogar von den Kerngemeinden in die übrigen Kerngemeinden.

A310 Anteil fremdsprachiger SchülerInnen

Methodischer Hinweis

Als „fremdsprachig“ gelten all jene Personen, die eine andere Sprache als eine der vier Landessprachen angaben. Da die Raumtypen in der ganzen Schweiz verteilt sind, ist es nicht möglich, die jeweils übrigen Landessprachen, z.B. Deutsch im Tessin, als Fremdsprachen zu betrachten.

Tabelle A310-1: Anteil fremdsprachiger SchülerInnen der obligatorischen Schule, der Diplommittelschule oder der Berufsvorbereitenden Schule, in % aller SchülerInnen, 2000 und Entwicklung von 1990 bis 2000, in %-Punkten

	2000				Entwicklung 1990- 2000 in %-Punkten			
	Tot	Kern- städte	übrige Kernge- meinde	übrige Agglom- eration	Tot	Kern- städte	übrige Kernge- meinde	übrige Agglo- meration
Grossagglomerationen	8.06	11.02	7.91	6.36	-1.85	-5.06	-1.29	-0.19
Mittelagglomerationen	6.43	8.56	7.35	4.54	-0.84	-1.25	-0.58	-0.63
Kleinagglomerationen	5.54	6.66	4.80	4.19	-1.14	-1.70	-1.26	-0.22
Einzelstädte	6.36	6.36	-	-	-1.32	-1.32	-	-
städtischer Raum	7.07	8.98	7.56	5.39	-1.40	-2.84	-1.06	-0.37
ländlicher Raum	4.19	-	-	-	-0.66	-	-	-
Schweiz	6.17	-	-	-	-1.20	-	-	-

Quelle: BFS Volkszählung 1990, 2000

Wichtige Bemerkungen zu Tabelle 310-1

- Der Anteil fremdsprachiger SchülerInnen verhält sich gleich, wie der Anteil der ausländischen Bevölkerung insgesamt, d.h. er ist am höchsten in den Kerngemeinden der Grossagglomerationen und am tiefsten in den Gemeinden der übrigen Agglomeration. Zum Vergleich: Die Anteile der Personen in Ausbildung sind in den Kerngemeinden am höchsten und in den übrigen Kerngemeinden am tiefsten.
- In den zehn Jahren zwischen den beiden Volkszählungen ist der Anteil an fremdsprachigen SchülerInnen überall und teilweise massiv gesunken.

A311 Anzahl Fremdsprachen mit einem Anteil von mehr als 10% an allen Fremdsprachigen**Methodischer Hinweis**

Die Sprachen wurden in den Volkszählungen 1990 und 2000 in folgende zehn Gruppen zusammengefasst: Englisch, Niederländisch, Spanisch, Portugiesisch, Nord-Europäische Sprachen, Serbisch und Kroatisch, slawische Sprachen, Albanisch, Türkisch, andere Sprachen

Es gibt bedeutende Unterschiede zwischen der deutschsprachigen und der französischsprachigen Schweiz. Diese wurden im Detail analysiert in: Georges Lüdi, Iwar Werlen et al., *Eidgenössische Volkszählung 2000, Sprachenlandschaft in der Schweiz*, Neuchâtel 2005

Tabelle A311-1: Anzahl Fremdsprachen mit einem Anteil von mehr als 10% an allen Fremdsprachigen, 2000 und 1990

	2000				1990			
	Tot	Kernstädte	übrige Kerngemeinde	übrige Agglomeration	Tot	Kernstädte	übrige Kerngemeinde	übrige Agglomeration
Grossagglomerationen	5	4	5	5	4	4	4	4
Mittelagglomerationen	4	4	3	3	4	4	4	4
Kleinagglomerationen	3	4	2	3	4	4	4	4
Einzelstädte	4	4	-	-	3	3	-	-
städtischer Raum	5	5	4	5	4	3	4	4
ländlicher Raum	3	-	-	-	5	-	-	-
Schweiz	5	-	-	-	3	-	-	-

Quelle: BFS Volkszählung 1990, 2000

A311-2: Total der Anteile der Sprachen mit einem Anteil von mehr als 10% am total der Fremdsprachigen, in % aller Fremdsprachigen, 2000 und Entwicklung von 1990 bis 2000, in %-Punkten

	2000				Entwicklung 1990 – 2000 in %-Punkten			
	Tot	Kernstädte	übrige Kerngemeinde	übrige Agglomeration	Tot	Kernstädte	übrige Kerngemeinde	übrige Agglomeration
Grossagglomerationen	65.36	55.86	66.63	66.65	2.33	-8.43	4.26	5.30
Mittelagglomerationen	59.61	57.89	57.51	49.11	-5.40	-7.57	-14.12	-11.28
Kleinagglomerationen	56.68	67.63	48.81	55.92	-11.11	-2.63	-22.93	-6.49
Einzelstädte	66.01	66.01	-	-	2.30	2.30	-	-
städtischer Raum	66.69	65.52	58.99	67.69	4.47	10.82	-5.88	7.44
ländlicher Raum	60.05	-	-	-	-16.68	-	-	-
Schweiz	68.05	-	-	-	15.96	-	-	-

Quelle: BFS Volkszählung 1990, 2000

Wichtige Bemerkungen zu den Abbildungen 311-1 und 311-2

- Im Jahr 2000 präsentiert sich das Bild sehr uneinheitlich. In den übrigen Kerngemeinden und den Gemeinden der übrigen Agglomeration der Grossagglomeration leben fünf grosse Sprachgemeinschaften mit jeweils einem Anteil über 10%. In den übrigen Gemeinden der Kleinagglomerationen sind es nur zwei. In den Grossagglomerationen gibt es insgesamt fünf Sprachen mit einem Anteil über 10%, in den Mittelagglomerationen vier und in den Kleinagglomerationen gibt es derer 3.
- 1990 war das Bild einheitlich und geprägt von einem Miteinander von vier Nicht-Landessprachen. Einzig in den Einzelstädten und den Kerngemeinden insgesamt waren es nur drei Sprachen.
- Im Jahr 2000 kommen alle Sprachen mit einem Anteil von mehr als 10% zusammengenommen auf 66.69% im städtischen Raum, auf 60.05% im ländlichen Raum und auf 68.05% in der Schweiz insgesamt.
- Der Anteil aller dieser Sprachen ist 2000 in den Grossagglomerationen (65.36%) und ebenfalls in den gesamten übrigen Agglomerationen (67.69%) sehr hoch. Es gibt kein Muster in der Verteilung.
- 1990 gab es ebenfalls kein klares Verteilungsmuster. Die Maximal- und Minimalwerte lagen in anderen Raumtypen als 2000. Der Anteil der am häufigsten gesprochenen Fremdsprachen im städtischen Raum war mit 62.22% sehr viel tiefer als im ländlichen Raum (76.73%).

Schlusswort

Bei den Indikatoren **Einpersonenhaushalte**, der **Anteil fremdsprachiger SchülerInnen**, die **Erwerbslosenquote** sowie der **Anteil Kinder und Jugendliche** und die **Steuerpflichtigen** ist eine Konzentration in den Kernstädten der Grossagglomerationen feststellbar, bei letzteren allerdings mit umgekehrten Vorzeichen. Die Anteile sind in den Kernzonen am grössten und in den Gemeinden der übrigen Agglomerationen am kleinsten. Auf der Grössenskala weisen die Grossagglomerationen die grössten Werte auf und die Kleinagglomerationen die kleinsten. Im Fall der Erwerbslosenquote gibt es jedoch keinen Unterschied zwischen Mittel- und Kleinagglomerationen.

Die übrigen Kerngemeinden sind nicht leicht einzuordnen. Einmal verhalten sie sich eher wie die Kerngemeinden und ein anderes Mal wie die übrige Agglomeration oder aber sie weisen die „besten“ oder die „schlechtesten“ Werte auf. Bei den **Alleinerziehenden** bestätigt sich die A-Stadt Theorie in den Klein- und Mittelagglomerationen, die Grossagglomerationen hingegen weisen den höchsten Anteil in den übrigen Kerngemeinden auf. Beim **obersten Management, den freien Berufen sowie den akademischen Berufen** und bei den **Personen in Ausbildung** weisen die übrigen Kerngemeinden der Gross- und der Mittelagglomerationen mit Abstand den kleinsten Anteil auf, in den Kleinagglomerationen hingegen haben sie den höchsten Anteil.

Das zeigt gerade auch auf, wie die Mittelagglomerationen sich einmal gleich wie die Grossagglomerationen verhalten und ein anderes Mal gleich wie die Kleinagglomerationen, während der Gegensatz zwischen Gross- und Kleinagglomerationen relativ deutlich hervortritt. Die **RentnerInnen** zum Beispiel, erreichen die höchste Konzentration in den Mittelagglomerationen. Auch beim **Anteil AusländerInnen** folgen die Mittelagglomerationen ihrem eigenen Schema, er ist in ihnen nämlich am kleinsten. Diese Indikatoren bestätigen die Theorie der A-Stadt jedoch, da die Kerngemeinden die grössten, und die Gemeinden der übrigen Agglomeration die kleinsten Werte haben.

Nur teilweise bestätigt wird diese Theorie vom **Anteil der AusländerInnen, die seit weniger als fünf Jahren in der Schweiz leben**: Zwar konzentrieren sie sich auf die Kerngemeinden, jedoch ist der Anteil in den übrigen Kerngemeinden am geringsten.

Nicht bestätigt wird die Theorie der A-Stadt von den **ungelernten Angestellten und ArbeiterInnen**. In den Gross- und Mittelagglomerationen leben sie am häufigsten in den übrigen Kerngemeinden, in den Kleinagglomerationen hingegen sind sie in den Kerngemeinden am stärksten vertreten. Die **Anzahl der Fremdsprachen** ist in den Kerngemeinden zwar am grössten, aber am zweitgrössten ist sie in den Gemeinden der übrigen Agglomeration.